

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 95 (2012)

**Artikel:** Heinrich Fueter (1911-1979) : Produzent - Unternehmer - Filmpionier  
**Autor:** Ruetz, Bernhard / Ruf, Susanna  
**Kapitel:** Fueters Credo : auch der Auftragsfilm ist Kunst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095686>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Fueters Credo: Auch der Auftragsfilm ist Kunst

Der Franzose Louis Le Prince hatte in Leeds, England, als erster eine Filmkamera mit nur einem Objektiv entwickelt. 1888 drehte er damit die ersten bewegten Bilder, die man aus heutiger Sicht als «Film» bezeichnen kann. Zur selben Zeit hatten die Brüder Lumière ihren Cinématographen erfunden, den sie am 28. Dezember 1895 in Paris erstmals öffentlich präsentierten. Da die Lumières als Fabrikanten und Grossbürger über das notwendige Kapital wie auch die Kontakte zur Wirtschaft verfügten, und weil der Cinématograph sowohl als Aufnahme- als auch als Wiedergabegerät eingesetzt werden konnte, behauptete sich ihre Erfindung in den folgenden Jahren. Die ersten Filme dauerten meist nur einige Sekunden und zeigten Sequenzen aus dem alltäglichen Leben, manchmal aber auch inszenierte komische Szenen. Deren Faszination lag vorerst in der Machbarkeit der maschinellen Wiedergabe von Geschehenem. Erst später setzte das Interesse an der Gestaltung einer Handlung ein.

Heute kommen dem Film im Wesentlichen drei Bedeutungen zu: Erstens dient er als Massenmedium zur Information und zur Bewusstseinsbildung; zweitens ist er von beträchtlicher wirtschaftlicher Bedeutung, da die Produktion von professionellen Filmen in der Regel einen erheblichen technischen und finanziellen Aufwand bedeutet; und drittens ist er eine Kunstgattung mit ihr eigenen, unverwechselbaren Aspekten. Der Film ist heute eines der wichtigsten Massen-

medien – sei es im Kino, sei es im Fernsehen oder auch im Internet – und ist damit ein zentrales Element der modernen Kultur für die breite Masse geworden. Die Filmindustrie hat darauf mit entsprechenden Produktionen («Massenware») reagiert und dieses Faktum kommerziell für sich zu nutzen gewusst.

## **Erfolg dank Teamwork**

Ein Film ist das Produkt eines Teamworks. Und dies gilt in ganz besonderem Masse für den Auftragsfilm. Heinrich Fueter formulierte diese Ansicht in der Eigenpublikation «Der Auftraggeber als idealer Partner» einmal wie folgt: «Er wird immer das Ergebnis gemeinsamer und gemeinschaftlicher getätigter Arbeit sein. Für den Produzenten setzt sich das Team hierbei aus zwei Partnerschaften zusammen: den Filmschaffenden einerseits und dem Auftraggeber andererseits. Beide gilt es zu hören, zu verstehen, aber auch zu lenken und für eine fruchtbare Zusammenarbeit zu gewinnen.

Der Auftraggeber, der den Film bestellt bzw. bezahlt, ist also keineswegs nur Kunde und Käufer, sondern auch Mitarbeiter, Teampartner. Mit ihm zusammen verfolgen der verantwortliche Produzent und seine Filmschaffenden ein allen gemeinsames Ziel: die in einem gegebenen finanziellen Rahmen zu vollziehende Schaffung eines filmkünstlerisch und filmtechnisch guten und in seiner Gestaltung, Form und Verwendung auftragskonformen Films. Aus der Doppelbestim-

*Flyer des preis-  
gekrönten Films  
«Mount Everest»,  
1952.*



*Der Firmensitz der Condor-Film AG an der Restelbergstrasse 107 in Zürich, 1958.*

mung, welcher der Auftragsfilm zu genügen hat – filmfachliche Qualität und materiegetreue Darstellung im Sinne der Zweckbestimmung des Films –, ergibt sich die Bedeutung, die den Partnern und ihrem Einvernehmen zukommt.»

Der Auftraggeber muss aus der Fülle des Stoffes das Wesentliche herausgreifen und der Filmschaffende es auf seine filmische Eignung prüfen. Der Auftragnehmer ist in seiner Argumentation ärmer an Beweisen, spricht er doch von etwas, das noch nicht sicht- und greifbar ist; er spricht von etwas, an das er glaubt – aus Erfahrung, Intuition, Überzeugung.

### **Mit den Augen des Publikums**

Der (ideale) Auftraggeber wird bereit sein, den zu produzierenden Film nicht mit seinen Augen, sondern mit denjenigen seines Publikums zu betrachten. Er toleriert auch einmal eine etwas originellere oder humorvollere filmische Lösung. Auftragsfilme sind in der Regel nicht als Eintagsfliegen gedacht; sie sollen über eine grössere Zeitspanne ihre Mission erfüllen, indem sie immer wieder das Publikum

zu fesseln, zu überzeugen, zu informieren und zu instruieren vermögen. Der Auftraggeber weiss deshalb auch, dass Qualität – der scheinbar «teure» oder «teurere» Film – dank seinen Vorführ- und Erfolgsaussichten der im Grunde preiswertere Film ist.

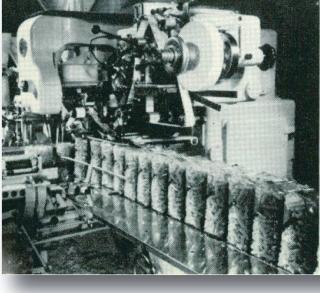
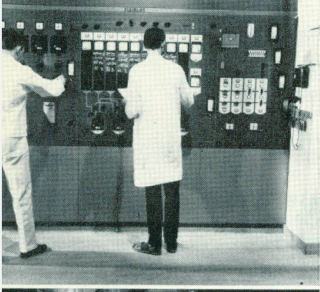
### **Fruchtbare**

#### **Zusammenarbeit mit Geigy**

Anfangs Oktober 1956 konnten die neuen Räumlichkeiten an der Zürcher Restelbergstrasse bezogen werden; dieses «Condor-Haus» blieb bis 1999 Sitz der Firma. Das Gebäude – einst das höchstgelegene Haus am Zürichberg – gehörte der Familie Barth, den Besitzern des Unternehmens «Rivella». 1956 war auch das Jahr, in dem mit der Herstellung der medizinisch-wissenschaftlichen Film-Serien «Documenta Geigy» eine langjährige und fruchtbare Zusammenarbeit mit der Basler Chemie-Firma begann.

Ein Jahr später, 1957, wurde das Aktienkapital der Condor auf 300 000 Franken erhöht. Ausserdem übernahm sie die Alleinvertretung für Fernsehaktualitäten der Visnews Ltd., London. Zum ersten Mal wurde in der

*Filmprospekt des Auftragsfilms «Die Migros heute», 1965.*



**Die Migros heute  
Migros aujourd'hui  
La Migros d'oggi**

Produktion - Production - Produzione  
**CONDOR-FILM AG/S.A./ZÜRICH**



Hergestellt im Auftrage von - Réalisé pour - Realizzato per  
MIGROS-GENOSSENSCHAFTS-BUND  
FÉDÉRATION DES COOPÉRATIVES MIGROS  
FEDERAZIONE DELLE COOPERATIVE MIGROS

Produzent - Producteur - Produttore  
DR. HEINRICH FUETER

Drehbuch - Scénario - Copione  
RICHARD SCHWEIZER

Regie und Schnitt - Mise en scène et montage - Regia e montaggio  
ULRICH KUENDIG

Kamera - Prises de vues - Fotografia  
ANDREAS DEMMER

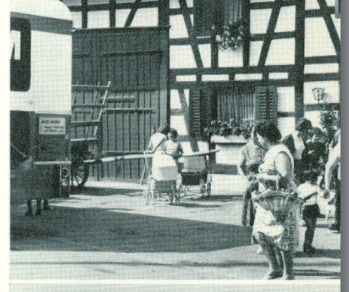
Produktionsleitung - Directeur de production - Direttore di produzione  
PETER-CHRISTIAN FUETER

Trick - Effets spéciaux - Animazione  
HORST GOETZ

Musik - Musique - Musica  
ARMIN SCHIBLER

Länge - Métrage - Lunghezza  
16 mm: 590 m

Vorführungsdauer - Durée de projection - Durata  
53 Min.



Schweiz eine für den ausländischen Markt bestimmte TV-Werbefilm-Serie gedreht: über die Uhr Eterna Matic. Im Jahresbericht 1957 allerdings ist vermerkt: «Die übrigen Mitarbeiter vermochten den Ansprüchen nur selten zu genügen. Die Tendenz der Gewerkschaft, zweitrangige Kräfte à tout prix zu plazieren, macht sich immer mehr geltend und dem Engagement von ausländischen Arbeitskräften werden alle nur erdenklichen Hindernisse entgegengestellt.»

### **Preiskampf und Nachwuchsmangel**

In den folgenden Jahren wurde immer wieder auf den «Mangel an einfallsreichen und filmkundigen Autoren und tüchtigen Aufnahmeleitern» aufmerksam gemacht, so etwa im Jahresbericht 1960. Dort wird konstatiert, die Konkurrenz mache sich «vor allem durch starke Preisunterbietungen, die die Condor-Film aus Qualitätsgründen nicht mitmachen kann, bemerkbar.» Und ein weiteres Element sorgte im Jahr 1960 für Ungemach: «Die katastrophalen Wetterverhältnisse im Sommer und Herbst haben bedeutende finanzielle Einbussen zur Folge gehabt. Drehunterbrüche, Umdispositionen und verlängerte Produktionsarbeiten nahmen einen Umfang an, wie wir ihn seit Bestehen unserer Gesellschaft noch nie erlebt haben.»

Interessant sind auch die Hinweise in den Jahresberichten betreffend die Beziehungen mit den andern Film-Firmen: «Fest steht, dass unsere Gesellschaft nach wie vor in Bezug auf den Beschäftigungsgrad an erster Stelle steht. Es besteht auch ein Abkommen [...] mit den Produktionsgesellschaften Praesens- und Gloria-Film, dass diese nur für bisherige Kunden Auftragsfilme übernehmen, d.h. sich auf die Produktion von Spielfilmen beschränken; die Condor-Film AG ihrerseits alle allfälligen Spielfilm-Projekte

vorerst mit der Praesens- und Gloria-Film bespricht.»

### **Heini: der Lebenskünstler**

Die berufliche Tätigkeit nahm Heinrich Fueter zeitlebens in hohem Mass in Anspruch. Und doch gelang es ihm, «Lebenskunst» in vielfältiger Weise zu pflegen. Er war ein durchaus sinnenfreudiger Mensch. Hatte er schon in jungen Jahren Anne-Marie Blanc mit seinen Kochkünsten für sich gewonnen und in späteren Jahren eine grosse Raffinesse als Koch entwickelt, so schätzte er trotzdem auch einfache Kost in bescheidenen Speiselokalen. Auch sein Viertelchen Veltliner auf einer Wanderung im Engadin war ihm so lieb wie ausgesuchte Bordeauxweine, deren Qualität er gekonnt beurteilte. Die oft ausgedehnten Bergwanderungen, die er als älterer Herr unternahm, waren eine Art Nachklang der in jungen Jahren regelmässig gepflegten sportlichen Liebhabereien: Reiten, Skifahren und Bergsteigen zum Beispiel. Auch nach seinem zweiten oder dritten Infarkt liess er sich nicht davon abhalten, als Ersatz-Bergführer Touristengruppen über den Morteratsch-Gletscher zu geleiten. Obwohl seine Vorliebe für Havanna-Zigarren auch fotografisch dokumentiert ist, sei sie der Vollständigkeit halber hier noch erwähnt.

Entscheidender als die Wertschätzung leiblicher Genüsse war für die Lebenskunst Heinrich Fueters sein Interesse am Mitmenschen und ein hohes Mass an Einfühlungsvermögen. Da wäre als erstes seine Freude am «schönen Geschlecht» zu nennen. In Studentenzeiten galt er als Eroberer. Aus manchem Abenteuer entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft. Der elegant-höfliche Umgang mit Frauen und die Lust am witzigen Charmieren zeichneten auch den Ehemann Fueter noch aus. Die Bewunde-



*Heinrich Fueter, der Bonvivant, ca. 1946.*

nung für und die uneingeschränkte Liebe zu seiner Frau war offensichtlich. Möglicherweise weniger von aussen erkennbar war, wie viel ihm seine Familie bedeutete.

### **Familienmensch mit besonderem Respekt für Kinder**

Trotz eines einigermassen gehetzten Lebens war er ein Familienmensch, dessen spielerisch feinfühleriger Umgang gerade mit Kindern ihm die Zuneigung der Enkelinnen und Enkel sicherte. Heinrich Fueter hatte einen besonderen Respekt Kindern gegenüber, die er ernst nahm, wie er auch seinem erwachsenen Gegenüber bei allem Gespür für Hierarchien immer auf Augenhöhe begegnete. In dieser Hinsicht war der oftmals autoritäre Chef ein geborener Demokrat. Die Wertschätzung, die er bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern genoss, wurzelte in der Erfahrung von Begegnungen, welche die Würde der Beteiligten mit grosser Selbstverständlichkeit berücksichtigten.

Heinrich Fueter war ein Gesellschaftsmensch. Heute würden wir vom «Netzwerk» sprechen, das er auch als Produzent aufbaute. Es war ein wesentliches Element seines Erfolges. «Kontakte zu pflegen» – so hiess das wohl damals – war ihm kein Muss, sondern als kommunikationsfreudiger, eloquent formulierender und dem Neuen gegenüber offener Mensch ein spontanes Bedürfnis. Gern und oft hielt er Ansprachen – in der Öffentlichkeit, bei halbprivaten Feierlichkeiten und auch im Familienkreis. Immer wieder betonte er als meist gut vorbereiteter und gewiefter Redner mit Sinn für treffend gesetzte Pointen den Wert der Freundschaft. Der Begriff war ihm keine Worthülse, sondern ein zentrales Motto seiner Lebensführung, das bis ins Geschäftliche hineinreichte. Nicht im Sinn der Seilschaft oder gar des Filzes, sondern immer aus der Gewissheit heraus, dass menschliche Verbundenheit die beste Voraussetzung ist für gemeinsames Wirken – in welchen Bereichen



auch immer. Beispielgebend sei an die Freundschaften erinnert, in die sich seine Beziehung zu den Ärzten, derer er – älter werdend – bedurfte, stets verwandelte.

### **Treue und Wertschätzung**

«Treue» war im Zusammenhang mit Freundschaft ein Begriff, den er zwar nicht oft verwendete, den er aber in der Praxis sehr ernst nahm: Mit dem Kreis der Freundinnen und Freunde verbanden ihn oft jahrzehntelange gemeinsame Erfahrungen und die gegenseitige Wertschätzung war in den meisten Fällen krisenresistent. Bei näherer Betrachtung dieses Freundeskreises wird zudem deutlich, dass Heinrich Fueter nicht nur die Lebenskunst pflegte, sondern dass das Künstlerische auch ein entscheidendes Moment seines Lebens war. Der Freundeskreis setzte sich aus signifikant

vielen Protagonistinnen und Protagonisten des Kunst- und Kulturlebens zusammen.

Seine musische Disposition – insbesondere die vielfältige Begabung des Vaters, Eduard Fueter, scheint da weiter gewirkt zu haben – und das geliebte Interesse an Kunst im weitesten Sinne befähigten ihn dazu, in seinem nahen beruflichen Umfeld, im Filmgeschäft also, auch von den künstlerisch Tätigen entsprechend ernst genommen zu werden.

Es sei am Rande vermerkt, dass auch Heinrich Fueter im Beruf eine besondere Art gleichsam demokratischen Empfindens auszeichnete: Die handwerklichen Aspekte – und damit auch die Vertreterinnen und Vertreter des Handwerks – waren ihm genauso wichtig wie die künstlerischen Aspekte eines Films. Sein Qualitäts-sinn war umfassend.

*Heinrich Fueter war auch ein liebevoller Vater und Grossvater, hier mit seinem ersten Enkel Michael, Aufnahme von 1967.*

## Freude an Kunst und Musik

Zum künstlerisch-kulturell geprägten Freundeskreis gehörten aber keineswegs nur «Filmmenschen». Im Gegenteil: Sie waren eher in der Minderzahl. Von Hause aus war Heinrich Fueter der Literatur verbunden, war ein informierter Leser und pflegte den Umgang mit vielen Wortgewaltigen: Schriftsteller, Publizisten, Journalisten. Die eigene Theaterbegeisterung und natürlich die intensive Anteilnahme am Berufsleben seiner Frau brachten es mit sich, dass Theaterleute einen wesentlichen Anteil im Kreis der Nächsten bildeten. Nicht zu vergessen sind seine innigen Kontakte zur Welt der Musik. Natürlich spielte die Musikerfamilie der Schwester von

Anne-Marie Blanc, Françoise Fürti, eine Rolle. Lebenslange Freundschaften verbanden ihn aber auch – gleichsam ausserfamiliär – beispielsweise mit Pianisten wie Margrit Weber und Géza Anda. Zu den häufigen Gästen im Condor-Haus in Zürich und später im Engadin gehörten Dirigenten, Sängerinnen und Komponisten. Heinrich Fueter besuchte nicht um der Repräsentation willen mit grosser Regelmässigkeit Konzerte, sondern, weil ihm das Erleben von Musik viel bedeutete. Und es konnte sein, dass er sich am späteren Abend mit seiner hellen Tenorstimme eines französischen Chansons erinnerte und mit leichter Hand einige Klavierakkorde dazusetzte. Das Repertoire allerdings war nicht gewaltig gross. Sein Urteil musikalische Leistungen betreffend und sein Gespür für Begabungen waren aber auffallend differenziert.

Seine Musikliebe bedeutete nicht nur, dass er sich während der Büroarbeiten mit Klängen klassischer Musik umgab, sondern auch, dass ihm als Filmproduzent die Filmmusik möglicherweise wichtiger war als anderen Zunftgenossen seiner Zeit. Er bewegte Komponisten dazu, für den Film zu arbeiten, die sich ohne diese Anregung wohl kaum näher mit diesem Medium beschäftigt hätten. Neben den allgemein geschätzten Filmmusikspezialisten gelang es ihm, viele renommierte Schweizer Komponisten für einzelne Aufträge zu gewinnen: Julien-François Zbinden, Bernard Schulé, Paul Burkhard, Rolf Liebermann und Armin Schibler seien stellvertretend hervorgehoben. Auch wenn er beispielsweise dem Tanz oder der bildenden Kunst gegenüber nicht dieselbe genuine Zuneigung offenbarte, wie sie im literarischen und musikalischen Bereich hervorsticht, so hielt er sich doch auch da auf dem Laufenden und pflegte intensive Kon-

*Widmung der  
Chansonnière  
Lucienne Boyer,  
Mitte der  
1930er Jahre.*



Paris, le 8 mars 1977

Mi

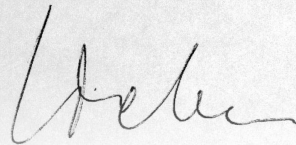
Cher Ami,

Mille fois merci pour tous tes  
soins à Saint-Moritz et le bouquin de Hildenbrandt  
qui vient d'arriver.

immer,  
immer  
wieder...

J'espère que tu vas bien et te prie  
d'embrasser ton adorable épouse.

Bien à toi,



Rolf LIEBERMANN

Dankesbrief von  
Heinrich Fueters  
Freund Rolf Lieber-  
mann aus Paris,  
1977.

takte. Bezeichnend in diesem Zusammen-  
hang ist der Besuch einer Kunst-  
preisübergabe einige Stunden vor sei-  
nem Tod. Gesellschaftsmensch bedeu-  
tete für Heinrich Fueter ganz eindeu-  
tig auch: Kulturmensch. Als Mitglied  
der Zivilgesellschaft lag ihm der Kul-  
tur- und Bildungsbereich besonders  
am Herzen.

### Geborener Demokrat

Sein Engagement für alle kulturellen Er-  
scheinungsformen betraf naturgemäss  
auch kulturpolitische Fragen. Er gehörte  
zu den Initianten der volkstümlichen  
Sonntagnachmittagskonzerte und un-  
terstützte als Mitglied von Förderkrei-  
sen viele kulturelle Institutionen – so  
zum Beispiel das Zürcher Kammeror-  
chester, dessen Dirigent Edmond de  
Stoutz später auch für die Condor-Film  
AG arbeitete. Von der Kulturpolitik zur  
Politik ist es kein grosser Schritt. Das  
politische Geschehen beschäftigte  
Heinrich Fueter zeitlebens. Der «gebo-  
rene Demokrat» nahm pointiert Stel-  
lung, liess die Kinder die bewunderte

Appenzellische Landsgemeinde erle-  
ben und kam seinen Verpflichtungen  
als Stimmbürger getreulich nach. Zum  
Freundeskreis gehörten auch Politiker  
und Diplomaten. Wenngleich er mit  
zunehmendem Alter seine jugendli-  
chen rebellischen Positionen allmäh-  
lich revidierte und die liberale Welt-  
sicht zunehmend von wertkonservati-  
ven Einschätzungen überlagert wurde,  
bewies er in diesen Zusammenhängen  
einen Charakterzug, der ihm nicht im-  
mer Zustimmung, aber stets Respekt  
einbrachte: Heinrich Fueter war ein  
Mann mit Zivilcourage. Dabei war für  
ihn in allen politischen Diskursen die  
Dimension des Menschlichen entschei-  
dend. Seine Lebenskunst, sein von  
Kunst und Kultur geprägter Lebens-  
wandel, hatte alles in allem eine auf-  
klärerische Seite.

Diese vielfältigen Facetten von  
Heinrich Fueters Wesen waren auch  
für seine Arbeit als Filmproduzent  
massgebend. Es ging ihm um gedie-  
gene Arbeit, bei der Informationsge-  
halt und künstlerische Qualität, Un-

terhaltungswert und inhaltliche Stimmigkeit gleichermaßen gefordert waren. Das Wort «mehrheitsfähig» war zu seiner Zeit noch weitgehend unbekannt, und vom «dümmsten anzunehmenden Zuschauer», der heute als Kürzel DAZ durch die Redaktionsbesprechungen in Fernsehstudios geistert, wusste er nichts. Wäre er diesem neuen Mass aller Dinge begegnet, er hätte es nie und nimmer akzeptiert. In seinem beruflichen Konzept bestand das Zielpublikum aus wachen, kritischen, mündigen Persönlichkeiten. «Nachhaltigkeit» hingegen – auch dies ein Modewort neueren Datums – hätte er im Sinne der von ihm gelebten Lebenskunst, welche die Verpflichtung des Unternehmers für die Mitarbeitenden als Selbstverständlichkeit beinhaltete, wie auch als naturverbunde-

*Auszug aus der  
Gründungsurkunde  
der Deutschen  
Condor GmbH, 1956.*

Vollmacht für  
Herrn Dr. Heinrich Fueter, Filmpro-  
duzent in Zürich, Hauserstrasse 14.  
Die erschienenen Herren sind mir persönlich bekannt.  
Auf Ansuchen der Erschienenen beurkunde ich  
ihren Erklärungen gemäss folgenden

Gesellschaftsvertrag:  
=====

I.

Herr Günther Stapenhorst und  
Herr Dr. Heinrich Fueter  
errichten

hiermit eine

Gesellschaft mit beschränkter Haftung,

für die folgende

S A T Z U N G  
#=====

gilt:

§ 1

Die Gesellschaft führt die Firma

"DEUTSCHE CONDOR  
Industrie- und Werbefilm-Gesellschaft  
mit beschränkter Haftung "

ner später «Bergler», wohl gerne in seinen Wortschatz übernommen.

### Expansion nach Deutschland

Die Entstehung der Deutschen Condor GmbH und damit die Expansion nach Deutschland im Jahr 1956 erschien aus zwei Gründen als notwendiger, folgerichtiger Schritt: Zum einen hatte sich die Condor-Film AG bereits einen derart guten Namen gemacht, dass sie den Vergleich mit der internationalen Konkurrenz längst nicht mehr zu scheuen brauchte. Zum andern erwies sich der Schweizer Markt für das sich dynamisch entwickelnde Unternehmen als eng und als harter Boden; die Konkurrenz machte Heinrich Fueter das Leben mit oft fragwürdigen Methoden schwer. Im Zusammenhang mit der Deutschen Condor taucht der Name und die Person von Günther Stapenhorst wieder auf. Der neben Lazar Wechsler zweite, fast dreissig Jahre ältere Lehrmeister von Heinrich Fueter aus den Kriegsjahren bei der Gloria-Film hatte in der Zwischenzeit wieder in Deutschland Spielfilme produziert und sich damit eine hervorragende Reputation erworben. Mehrere höchste Auszeichnungen in den 50er Jahren, eingeschlossen das Bundesverdienstkreuz, zeugen davon. Fueter machte Stapenhorst zum Partner in seiner deutschen Tochterfirma – ein kluger strategischer Schachzug. Allerdings musste die Deutsche Condor dem Alter des Seniorpartners ihren Tribut zollen: Der Gentleman vermochte mit der Dynamik der jüngeren Generationen nicht mehr mitzuhalten, obwohl einige künstlerisch höchst bemerkenswerte Filme – namentlich von Herbert Seggelke – entstanden (u.a. «Vor tausend und einem Jahr» mit Therese Giehse als Sprecherin). Darunter litt schliesslich die Entwicklung der Firma so sehr, dass Fue-

ter seine Anteile Ende 1961 einem Nachfolger überliess und fortan den deutschen Markt mit der Condor-Film AG direkt bearbeitete. Die Deutsche Condor GmbH besteht indes nach wie vor und ist auf ihrem angestammten Gebiet tätig.

### **Traum von einem Filmstudio**

In den «Stammlanden» hatte Heini Fueter währenddessen hartnäckig die überzeugende Idee verfolgt, gemeinsam Studios für Fernsehen und Film im Leutschenbach zu betreiben. Eine Vision, die dann doch nicht von Erfolg gekrönt war. «Für den Bau eines Filmstudios in Zürich besteht vorläufig wenig Interesse», hiess es 1965. Damit war ein Projekt definitiv beerdigt, für das sich Heini Fueter seit 1959 eingesetzt hatte.

Die Stadt Zürich war bereit gewesen, ein Areal neben dem Fernsehstudio für ein privates Filmstudio im Baurecht abzugeben, so dass das Schweizer Fernsehen DRS und die private Schweizer Filmindustrie nebeneinander ihre Raumprogramme hätten verwirklichen können, mit zusätzlichen gemeinsam genutzten Infrastrukturen wie Kantine, Werkstätten etc., um kostensparende Synergien zu schaffen. Am 26. April 1961 war in der Folge die Filmstudio AG in Zürich gegründet worden, mit einem Aktienkapital von 1 Mio. Franken. Heini Fueter fungierte als Präsident des Verwaltungsrats, Lazar Wechsler und der Baupionier Ernst Göhner als Mitglieder. Gottlieb Duttweiler und Arthur Brauner, ein bekannter deutscher Filmproduzent, amtierten als weitere Mitglieder ohne Zeichnungsbefugnis. Die 1961 gegründete Condor-Finanz AG mit einem Aktienkapital von 600 000 Franken, erwarb einen Anteil von 100 000 Franken an der Filmstudio AG, «wovon ihr 75 000 Franken von Aktionärsseite zu treuhänderi-

scher Verwaltung, aber auf Gefahr und zu Lasten dieser Dritten, übergeben wurden, so dass die Condor-Film nur mit 25 000 Franken firmeneigenen Mitteln [an der Filmstudio AG] beteiligt ist», heisst es dazu im Jahresbericht 1961 der Condor-Film AG.

Im August 1961 hatte Heini Fueter an den Zürcher Stadtpräsidenten Emil Landolt unmissverständlich geschrieben, man habe «mit aller Klarheit hervorgehoben, dass die Errichtung von Studios in Zürich unaufschiebbar und zu einer Existenzfrage für die führenden Produktionsgesellschaften und den Schweizer Film überhaupt geworden ist. [...] Es ist unerlässlich, dass raschmöglichst das Bauvorhaben verwirklicht wird, alle Fragen [...] beschleunigt behandelt werden.»

### **Viel Arbeit und Kraft investiert**

Wie viel Arbeit und Kraft dieses Projekt absorbierte, lässt sich aus Heini Fueters Korrespondenz ersehen: In einem Brief an Robert Faesi Ende 1962 heisst es: «Die Praesens kann nichts bringen, ebenso wenig die Filmstudio AG, wo ich über 300 Sitzungen als VRP durchstand. Aber eines Tages steht dann vielleicht doch etwas da.» Anfangs 1961 hatte er in einem Brief an Faesi noch ganz optimistisch getönt: «Alle Zeichen weisen darauf hin, dass die Frage der Errichtung eines Fernseh- und Filmstudios im Raume Zürich der Verwirklichung näher rückt. [...] Seit das ‚Bellerive‘ für die Television zur Verfügung steht, müssen die Filmproduzenten lediglich in sehr behelfsmässigen Räumen drehen, die oft in optischer und akustischer Beziehung nur notdürftig hergerichtet werden können. Es ist das ein richtiges Malaise [...] Auf lange Sicht gesehen erscheint es beinahe als grotesk, Film- und Fernsehstudio nicht zusammenzulegen. Alle sachlichen Gründe sprechen dafür.» Und ein



*Prospekt des Studio  
Bellerive Zürich, 1973.*

Schreiben vom 30. Dezember 1963 an Emil Landolt hält fest: «dass die Filmstudio AG mit grosser Befriedigung Kenntnis genommen hat, dass [...] der Baurechtsvertrag sowie der finanzielle Beitrag an die Fernsehstudios genehmigt wurden.»

1963 wurde der Vertrag mit dem Schweizer Fernsehen genehmigt. Die Verhandlungen mit der Filmstudio AG über einen entsprechenden Vertrag zogen sich aber in die Länge: In zunehmendem Mass zeigten sich Krisenerscheinungen bei der schweizerischen Spielfilmherstellung. Auch war das Interesse im Ausland zur Benützung von Studios in der Schweiz gering geworden, weil in der damaligen EWG Produktionserleichterungen geschaffen worden waren, denen die

Schweiz nichts entgegenzusetzen konnte. Ausserdem war von den Schweizer Produktionsgesellschaften nur die Condor bereit, finanziell dafür zu garantieren, dass die geplanten Studios das ganze Jahr über genutzt würden.

### **Enttäuschendes Ergebnis**

Am 17. Juli 1965 schrieb dann Stadtpräsident Landolt nicht ganz überraschend an Heini Fueter: «Seit langer Zeit unterhandeln wir wegen des Baues eines Studios im Leutschenbach. Ich habe den Eindruck erhalten, dass auf absehbare Zeit es nicht möglich sein werde, das Filmstudio zu bauen, weil offenbar nicht nur die Mittel für die Erstellung, sondern auch für den anschliessenden Betrieb nicht vorhanden sind.»

Unter diesen Umständen wurde im Oktober 1965 die Filmstudio AG liquidiert. «Sollte sich das Schweizer Fernsehen doch noch entschliessen, die schweizerische private Filmwirtschaft durch regelmässige Aufträge zu berücksichtigen, würde es sich rechtfertigen, ein Filmstudio zu erstellen», so die Meinung des Zürcher Stadtrats dazu.

### **Freunde als Geschäftspartner**

Die Condor-Finanz AG war 1961 gegründet worden, um für die Zukunft noch besser gerüstet zu sein und Film- und Fernsehfilminvestitionen grösseren Ausmasses zu ermöglichen. In der Folge hatte Heini Fueter auch mit der Firma Ringier Kontakt aufgenommen, mit der ihn eine langjährige Beziehung verband, um auch diese an der Condor-Finanz zu beteiligen: «Absprachegemäss gebe ich Ihnen nachfolgend bekannt, welche Personen aus meinem Freundes- und Bekanntenkreis kontaktiert wurden: Frl. Hortense Bührlé (mit welcher ich im Vorstand der Freunde des Stadttheaters

## Grosszügig, treu und spitzbübisch: Heinrichs Fueters Söhne erinnern sich

### Chuzpe

Heinrich Fueter arbeitete viel. Auch in St. Moritz, das ab Mitte der 60er Jahre zu seiner zweiten Heimat wurde. Allerdings begann sein Arbeitstag erst am späteren Vormittag und endete dafür oft spät abends. Worauf er ab und an noch auf einen Schlummertrunk in eines der nahegelegenen Restaurants ging. So überhöckelte er wieder einmal im «Bernasconi», als zwei Kantonspolizisten in militärisch-schwarzen Ledermänteln die Einhaltung der Polizeistunde kontrollierten. In strengem Ton darauf angesprochen, behauptete er keck, in geschliffenem preussischen Deutsch: «Schulze, Zimmer 17», womit er als Hausgast galt und damit rechtens auch nach Mitternacht in Ruhe sein Gläschen geniessen durfte.

### Freundschaft

Freundschaft war das Credo von Heinrich Fueter. Sie hat er gelebt und vorgelebt wie kein anderer. Und er hat diesen Wert in der Familie weitervermittelt. Bereits im ersten Ehejahr, als viele aus Deutschland geflüchtete Schauspieler in Zürich gestrandet waren, erfand er die «Freundesweihnacht». Zu Recht befürchtete er, dass seine Freunde die Festtage alleine verbringen müssten. So luden die Fueters sie kurzerhand zum gemeinsamen Weihnachtsfest ein. Daraus entwickelte sich die Tradition, dass bis kurz vor Anne-Marie Blancs Ableben jedes Jahr in der Familie Fueter mit Freunden gefeiert wurde. Heinrich Fueter pflegte all die vielen Freundschaften intensiv, machte oft auf Geschäftsreisen einen Abstecher, um Bekannte kurz zu besuchen. Entsprechend eindrücklich war es, als an der Feier seines 60. Geburtstages Freundinnen und Freunde aus aller Welt ihn mit ihrem persönlichen Erscheinen ehrten. Darunter waren zahlreiche Freundinnen aus der Jugendzeit, mit denen er über Jahre enge Beziehungen pflegte, die dem Eheleben keinen Schaden zufügten. Freunde eben, Freunde fürs Leben.

*Heinrich Fueter pflegte seine Freundschaften; hier mit Eberhard W. Kornfeld (links) und seinem Schwager Erich Füre, ca. 1971.*



### Von Herzen grosszügig

Die Familie Fueter war keineswegs vermögend und die Einkünfte von Anne-Marie Blanc aus ihren Auftritten in Film- und Theaterrollen mehr als willkommen. Dennoch lebte Fueter eine wohlthuende Grosszügigkeit. Oft übernahm er die Tischrunde, obschon wesentlich Vermögendere anwesend waren. Er tat dies nicht um zu protzen, sondern einfach, weil ihm der Anlass Freude machte und er gerne dazu einlud. Und wenn irgendjemand in finanziellen Nöten war, half er nach seinen Möglichkeiten diskret im Hintergrund aus. Geld war ihm nicht wirklich wichtig, Grosszügigkeit dagegen sehr.



*Heinrich Fueter und  
Anne-Marie Blanc,  
1964.*

### **Der jung gebliebene Spitzbube**

Mémé, Fueters Schwiegermutter Valentine Chevallier, führte den Familienhaushalt und hatte wesentlichen Anteil an der Erziehung ihrer Enkel. Beim Klavierüben zählte sie den Takt und schlug auf die Finger, wenn diese falsche Noten erwischten. Die Fueter-Buben empfanden sie oft als etwas gar streng. Deshalb kam Freude auf, wenn ab und an der Schwiegersohn ihr Paroli bot: Das Mittagessen war beendet, Früchte wurden aufgetischt und der Vater holte sich noch einen kleinen Teller aus der Küche. Anstatt ihn zu tragen, jonglierte er übermütig mit ihm. Recht gekonnt sogar. Doch Mémé ermahnte ihn, sich geziemend aufzuführen, worauf er – zugegebenermassen etwas provokant – den Teller hoch wirbelte und dann einfach zu Boden fallen liess. Er erklärte, dass er doch eigentlich Herr im Hause sei ... – Mémé verliess natürlich indigniert den Tisch, und die Buben fanden ihren Vater grossartig.

*Der kecke Heinrich  
Fueter beim  
Skifahren, 1964.*

### **Treu und zuverlässig**

Heinrich Fueter hielt immer und unverbrüchlich zu Menschen, die ihm wichtig waren. Insbesondere auch zu «Fräulein» Dr. med. Hedwig Müller, der Patin von Peter-Christian, auch bekannt als Tucholskys «Nuuna». Der bekannte Briefwechsel zwischen dem Schriftsteller und ihr zeigt die Tiefe dieser Beziehung. So ist es wohl kein Wunder, dass sie nach Tucholskys Tod alleine blieb. Grund genug für Fueter, sich intensiv um seine um einige Jahre ältere Freundin zu kümmern. So verging kaum ein Sonntag, an dem sie nicht zum Brunch an den Mittagstisch stiess und das Haus erst am späten Nachmittag wieder verliess. Sie gehörte sozusagen zur Familie.



Zürich sitze), Herr Eric Fischer, General Manager von Timken Roller Company, einer der grössten amerikanischen Stahlfirmen und Kugellager-Herstellerin», schrieb er am 5. Juni 1961 an Direktor Heinrich Brunner. Doch dieser antwortete am 15. Juni 1961: «Von der Mitteilung weiterer Interessenten bezüglich Kapitalbeteiligung habe ich Kenntnis genommen. Die meisten dieser Personen sind weder der Firma Ringier noch mir bekannt (!). Wir dürfen also insbesondere für Sie hoffen, dass es angenehme Geschäftspartner werden.»

Trotzdem erwarb Ringier eine Beteiligung an der Condor-Finanz AG. Dies war in erster Linie dem unternehmerischen Instinkt Brunners zu verdanken, der die Bedeutung des kommenden Strukturwandels früh und durchaus treffend erahnte. Erst später realisierte Heinrich Brunner dann, dass die Beteiligung nicht die

Produktionsfirma betraf, sondern nur die vorgeschaltete Holding. «Von dieser Gesellschaft hatten wir etwas mehr erwartet. Inzwischen mussten wir feststellen, dass es sich [...] um eine Finanzgesellschaft von Herrn Dr. Fueter [...] handelt, der von dieser Gesellschaft in erster Linie profitiert», gab Brunner im November 1962 zerknirscht zu Protokoll, wie im Buch «Zwischen Masse, Markt und Macht – Das Medienunternehmen Ringier im Wandel 1833-2009» nachzulesen ist. 1962/63 gründete Ringier dann die Tochterfirma Rincovision, die auf dem Gebiet von Werbespots zu einer Konkurrentin der Condor-Film wurde. 1981 wollte sich das aktuelle Management der Ringier aus der Rincovision zurückziehen und die Condor-Film AG erwarb sie. Bis 1984 war es der Condor aber noch erlaubt, den Firmennamen Rincovision zu verwenden.